

*kritik & utopie* ist die politische Edition  
im mandelbaum *verlag*.

Darin finden sich theoretische Entwürfe  
ebenso wie Reflexionen aktueller sozialer  
Bewegungen, Originalausgaben und auch  
Übersetzungen fremdsprachiger Texte,  
populäre Sachbücher sowie akademische  
und außeruniversitäre wissenschaftliche  
Arbeiten.

Nähere Informationen zu Beirat,  
Neuerscheinungen und Terminen unter  
[www.kritikundutopie.net](http://www.kritikundutopie.net)



Wu Yiching

# **DIE ANDERE KULTURREVOLUTION**

1966–1969: Der Anfang vom Ende des chinesischen Sozialismus

übersetzt und herausgegeben von Ralf Ruckus

mandelbaum *kritik & utopie*

Wu Yiching unterrichtet u.a. moderne chinesische Geschichte an der Universität von Toronto, Kanada, und forscht vor allem zu Politik und Gesellschaft in Maos China.

Ralf Ruckus schreibt, übersetzt und publiziert zu sozialen Kämpfen in China und anderswo. 2018 gab er bei *kritik & utopie* das Buch *Arbeitskämpfe in Chinas Autofabriken* von Zhang Lu heraus.

Die Herausgabe dieses Buches wurde gefördert durch Mittel  
des Lehrstuhls *Das moderne China* der Universität Köln  
und der *Stiftung Menschenwürde und Arbeitswelt*.

Das Buch erschien 2014 im englischen Original unter dem Titel:  
Wu, Yiching, *The Cultural Revolution at the Margins. Chinese Socialism in Crisis*. Cam-  
bridge/London: Harvard University Press  
Übersetzung aus dem Englischen: Ralf Ruckus

© by mandelbaum *kritik & utopie*, wien 2019  
& by gongchao 工潮 | [www.gongchao.org](http://www.gongchao.org)  
alle Rechte vorbehalten

Umschlaggestaltung & Satz: Michael Baiculescu  
Umschlagbild: Thinkstock  
Druck: Primerate, Budapest

# Inhalt

6	Abbildungs- und Tabellenverzeichnis
9	Vorwort des Herausgebers der deutschen Ausgabe
13	Vorwort und Danksagung des Autors
	KAPITEL 1
21	Die undenkbbare Revolution
	KAPITEL 2
41	Feinde aus der Vergangenheit <i>Bürokratie, Klasse und Maos permanente Revolution</i>
	KAPITEL 3
84	Von der guten Abstammung zum Recht auf Rebellion <i>Klassenpolitik und Bürgerrechte in der Rotgardistenbewegung Beijings</i>
	KAPITEL 4
137	Revolutionäre Alchemie <i>Der Ökonomismus und die Januarrevolution in Shanghai</i>
	KAPITEL 5
198	Die Revolution ist tot, lang lebe die Revolution <i>Breite Radikalisierung der Kulturrevolution in Hunan</i>
	KAPITEL 6
259	Die Krisenbewältigung nach der Kulturrevolution <i>Die historischen Ursprünge des chinesischen Postsozialismus</i>
301	Epilog – Von der Revolution zur Reform <i>Eine Neubewertung der Kulturrevolution aus heutiger Perspektive</i>
321	Anhang
322	Liste ausgewählter chinesischer Schriftzeichen
325	Literatur
347	Index

# Abbildungsverzeichnis

- 50 Abbildung 1 – Anzahl der Kader, 1949–1980
- 104 Abbildung 2 – Krieg der Spruchbänder um die Frage der Klassenherkunft einer Familie, August/September 1966
- 115 Abbildung 3 – Die Familie Yu, 1963
- 184 Abbildung 4 – Shanghais Januarrevolution, 1967
- 240 Abbildung 5 – Yang Xiguang mit seinen jüngeren Schwestern Yang Hui und Yang Xiaocheng in Wuhan, wo sie an der „revolutionären Verbindungsaufnahme“ teilnahmen, 1967

# Tabellenverzeichnis

- 52 Tabelle 1 – Rang und Monatsgehalt der Beschäftigten bei Partei und Behörden, 1955
- 68 Tabelle 2 – Das System der Klassenkennzeichnung
- 143 Tabelle 3 – Durchschnittliche Monatslöhne, Lebenshaltungskosten, Produktivität und Bruttoindustrieproduktion, 1952–1980

Für meine Eltern Wu Feng und Xu Guoguang

Eine globale Beschreibung fasst alle Phänomene um ein einziges Zentrum zusammen – Prinzip, Bedeutung, Geist, Weitsicht, Gesamtform; eine allgemeine Geschichte würde im Gegenteil den Raum einer Streuung entfalten.

Michel Foucault, *Die Archäologie des Wissens* (S. 11)

Die Geschichte der subalternen gesellschaftlichen Gruppen ist notwendigerweise bruchstückhaft und episodisch. Zweifellos gibt es in der Geschichte der Aktivität dieser Gruppen eine Tendenz zur Vereinigung, sei es auch nur auf provisorischen Ebenen, aber diese Tendenz wird durch die Initiative der herrschenden Gruppen fortwährend gebrochen; und deshalb kann sich erst bei Vollendung des geschichtlichen Zyklus zeigen, ob er erfolgreich abgeschlossen wird. Die subalternen Gruppen erleiden immer die Initiative der herrschenden Gruppen, auch wenn sie rebellieren und sich auflehnen: erst der „dauerhafte“ Sieg bricht die Unterordnung, und auch nicht sofort.

Antonio Gramsci, *Gefängnishefte* (Band 9, Heft 25, §2, S. 2191)

# Vorwort des Herausgebers der deutschen Ausgabe

Sechzig Jahre sind vergangen seit dem Ende der heißen Phase der Kulturrevolution, warum sollten wir uns also mit einem solch staubigen Thema befassen, fragt Wu Yiching am Anfang seines Buches. Weil eine Analyse der Kulturrevolution Mitte bis Ende der 1960er uns nicht nur Hinweise gibt, wie der historische Sozialismus in China als Klassengesellschaft funktionierte. Sie zeigt auch, warum die Kommunistische Partei Chinas (KPCh) in den 1970er Jahren nicht nur – unbeabsichtigt – das Ende des Sozialismus einleitete, sondern auch den Weg ebnete für Chinas kapitalistischen Aufschwung, der seitdem das Land selbst und mittlerweile die ganze Welt entscheidend geprägt hat.

9

Die Kulturrevolution als Schlüssel für ein besseres Verständnis von historischem Sozialismus, seinen „postsozialistischen Mutationen“ und dem heutigem Kapitalismus in China? Das mag zunächst sonderbar klingen, wenn wir uns die sonst von Unterstützern oder Kritikern vorgeführten spektakulären Bilder vor Augen führen, welche die Kulturrevolution als schillerndes Ereignis oder bloßen Exzess zeigen (sollen). Massenaufmärsche fanatischer Roter Garden, öffentliche Bestrafungen von Kadern und gewalttätige Fraktionskämpfe bestimmen sonst die Berichterstattung und Erinnerung der Kulturrevolution – in China wie hier. BeobachterInnen verschiedener politischer Couleure sind sich darin einig, dass Mao Zedong und andere Parteiführer für das Auslösen der Kulturrevolution und die Jahre des Chaos, des Tumults und der zügellosen Gewalt verantwortlich waren. Schließlich wollten diese ihre Machtposition innerhalb der KPCh wiedererlangen oder festigen und mobilisierten die Massen, um sich politische Gegner vom Hals zu schaffen.

Wu sieht hinter dieser Projektion von Machtkämpfen innerhalb des Regimes und der inszenierten Massenergebnisse eine weitere Ebene, die er offenlegen will. Sein Buch bietet insofern keine gewöhnliche Darstellung der Ereignisse, sonst würde es vor allem um die Führer Mao Zedong, Liu Shaoyi, Lin Biao, die „Viererbände“ und die offizielle Erzählung von Roten Garden, Konservativen und Rebellen gehen. Vielmehr bietet Wu eine Ansicht der „anderen“ Kulturrevolution, die sonst nur an den Rändern der herkömmlichen Chroniken auftaucht – oder überhaupt nicht. Denn kaum hatte Maos Clique die Rebellion gegen ihre Gegner innerhalb der Partei losgetreten, nutzten Millionen von Menschen aus unzufriedenen, diskriminierten, degradierten und ausgeschlossenen sozialen Gruppen die Möglichkeit, sich

gegen die Machthaber der Partei zusammenzuschließen und den Kampf für ein besseres Leben aufzunehmen: befristete ArbeiterInnen, landverschickte Jugendliche und städtische ProletarierInnen, gebrandmarkte schwarze Elemente und andere mehr. „Weitgehend von oben begonnen, war es in der Kulturrevolution zwar leicht, die Masse unterdrückter Energie explodieren zu lassen, jedoch deutlich schwieriger, die Reichweite der Explosion zu begrenzen“, schreibt Wu.

10 In seinem Buch konzentriert er sich auf die Geschichte dieser zentralen Akteure der Revolten und beschreibt detailreich die spektakulären und durchaus widersprüchlichen Kämpfe der rebellischen Roten Garden aus schwarzen Kategorien in Beijing, der prekären Arbeiterrebellen Shanghais und der widerständigen proletarischen Massengruppen in der Provinz Hunan. Was sich dort entwickelte, war Klassenkampf von unten – selbstorganisiert, subversiv, zum Teil gewalttätig und gegen die Unterdrückungsbedingungen und damit die alten und neuen Herrscher der Partei gerichtet. Unter den Millionen der an diesen Kämpfen beteiligten Menschen waren einige, die daraus von der damaligen politischen Sprache bestimmte revolutionäre Analysen und Programme entwickelten, deren Spuren Wu in seinem Buch folgt. Diese Kritiken blieben fragmentarisch und provisorisch, aber sie beschrieben deutlich die Konfrontation von Unterdrückten und Unterdrückern im sozialistischen China und hatten großen Einfluss auf die kulturrevolutionären Diskurse und auch spätere Protestbewegungen.

Linke BeobachterInnen mögen nun einwenden, dass Mao und die „Linken“ in der KP-Führung doch den Klassenkampf im sozialistischen China erkannt und gegen die Bürokratie und die Überreste der vorrevolutionären kapitalistischen Klassen die „permanente Revolution“ ausgerufen hätten. Schließlich galt der Maoismus auch in westlichen Oppositionsbewegungen der 1960er und 1970er Jahre als subversiver als der Revisionismus in der Sowjetunion oder der DDR. Wu räumt mit solchen Illusionen auf und zeigt, dass die maoistische antibürokratische und antikapitalistische Kritik vor allem gegen einzelne Bürokraten und vermeintlich alte wie neue „Kapitalisten“ gerichtet war, während das sozialistische Klassensystem als solches für die Parteiführer nie zur Disposition stand. Als ihnen 1967 und 1968 die Kontrolle über die Massenmobilisierung entglitt, setzten sie folgerichtig die Armee ein, um das System und ihre Herrschaft zu retten. Die vorher mobilisierten Roten Garden und andere Rebellen wurden mithilfe des Militärs aufs Land verbannt, verhaftet, geschlagen oder getötet, um den Sozialismus und seine Profiteure zu retten – die tatsächlich blutigste Phase der Kulturrevolution und ihr Ende.

Wu zeigt, welche Strategien das Regime neben der Repression wählte, um die drohende Revolution in der Revolution zu verhindern und die eigene Klassenherrschaft zu verteidigen. Teile der vormals unbändigen Gruppen und ihre politischen Forderungen wurden absorbiert, eingegliedert und befrie-

det, sowohl Ende der 1960er als auch noch einmal Ende der 1970er Jahre, als das postmaoistische Regime unter Deng Xiaoping die Demokratiebewegungen, an denen viele ehemalige Rebellen der Kulturrevolution teilnahmen, erst funktionalisierte – und dann gnadenlos unterdrücken ließ. Von der Leine gelassene Massenbewegungen, welche die Grundfeste der sozialistischen Klassenordnung in Frage stellten, wurden jeweils ab- und eingefangen. Repression und Absorption, Gefängnis und staatliche Posten, das sind die Eckpunkte einer Herrschaftsstrategie gegen aufkommende Bewegungen und ihre (potentiell) subversiven Kerne, die bis heute gilt (und immer wieder funktioniert) – nicht nur in China, sondern auch in anderen Teilen der Welt.

Für Wu waren die Reformen der 1970er Jahre das Eingeständnis, dass die alten maoistischen Herrschaftskonzepte der Massenmobilisierung und Kontrolle nicht mehr funktionierten – wie die Kulturrevolution dem Regime so schmerzhaft gezeigt hatte – und nun Experimente und Reformen notwendig waren, um der Klassenherrschaft eine andere wirtschaftliche und politische Basis zu geben. Die Kulturrevolution mündete also in Krisenbewältigungsversuche des Regimes, weil der soziale und politische Druck durch die Subversion von unten in der zweiten Hälfte der 1960er Jahre und danach das Regime zu Reformen zwang. Der kommunistische Weg war letztlich nur ein „Umweg“, führte er doch nach all den sozialen Tumulten und den Gegenmaßnahmen des Regimes zum Kapitalismus. Auch wenn sich Chinas Wirtschaftssystem von einer sozialistischen Planwirtschaft zu einem kapitalistischen System mit starker staatlicher Kontrolle entwickelt hat, handelte es sich nicht um eine „zweite Revolution“. Hinter dem Bruch des ökonomischen Systems ist die Kontinuität einer Klassenherrschaft zu erkennen, an deren Spitze eine transformierte KPCh und die biologischen Nachkommen der alten Führungsschicht als „rote Bourgeoisie“ stehen, die weiterhin und über alle Maßen von den Ausbeutungsstrukturen profitieren und diese mit aller Macht verteidigen.

11

Wu entwickelt in seinem Buch Ansätze einer grundlegenden Kritik des Sozialismus in seiner Fixierung auf Staatsmacht und autoritäre Kontrolle, die er für das Scheitern der Chinesischen Revolution des 20. Jahrhunderts verantwortlich macht. Er will damit nicht nur historiografisch den Kern der sozialen Rebellion der 1960er Jahre in China freilegen, sondern sieht seine Erzählung auch als Teil eines Lernprozesses für aktuelle und zukünftige revolutionäre Versuche. Aus den Fehlern und Wirren des Realsozialismus zu lernen, ist eine notwendige Voraussetzung für die erfolgreiche Entwicklung neuer revolutionärer Praxen. Diese müssen sicherstellen, dass in den Kämpfen und neuen gesellschaftlichen Formen keine neuen autoritären Strukturen entstehen. Wu benutzt hier leichtsinnig den Begriff der Demokratie, stellt jedoch klar, dass er nicht die westliche Form der kapitalistischen Demokratie meint, sondern eine tatsächliche Kontrolle von unten als Basis des revolutionären Projekts.

Dass die heutige Führung der KPCh (wie auch viele Kommentatoren aus dem bürgerlichen Lager im Westen) die subversiven Kämpfe der Kulturrevolution ignorieren oder unter den Tisch kehren, ist kein Zufall. Weder das damalige, noch das heute Regime der KPCh hatte je ein Interesse, die untergründige Geschichte dieser Kämpfe gegen die Klassenherrschaft in Erinnerung zu rufen, will sie doch jenen (und jeden) Versuch revolutionärer Veränderung verteufeln und verhindern. Die Erfahrungen von damals lassen sich aufgrund ihrer Breite und Bedeutung jedoch nicht komplett aus der historischen Erinnerung löschen, deswegen werden immer wieder die einfachen Bilder von Tumult und Gewalt hervorgeholt, um subversiven Erzählungen keinen Raum zu lassen.

- 12 Dies ist ein wichtiges Buch, nicht nur wichtig im Sinne von lesenswert, interessant und inspirierend, sondern wichtig als Schritt zu einer notwendigen Aufarbeitung der sozialistischen Vergangenheit. Es rückt Perspektiven gerade und räumt mit Illusionen auf, die politisch in die Irre führen. Es liefert erhellende Einblicke nicht nur in die Geschichte des Maoismus und seine Rolle für den Übergang zum Kapitalismus in China, sondern auch in den Zusammenhang zwischen linken Befreiungskonzepten und ihrer Umsetzung allgemein. Es zeigt auf, wie bisherige Analysen der Kulturrevolution meist nur grob die geschichtlichen Ereignisse abspulen, und erst die Veränderung der Perspektive, ein Blick von den Rändern, der die Massen, ihre Kämpfe und Konzepte in den Blick nimmt, diese Revolution „denkbar“ machen kann. Das Buch ist angetan, die Auslöschung der Erinnerung zu verhindern, die revolutionären Erfahrungen nachzuzeichnen und so einen Beitrag zu leisten zur Diskussion und Vorbereitung neuer revolutionärer Versuche.

Zum Schluss noch ein Bemerkung in eigener Sache: Die Übersetzung und Herausgabe dieses Buches wurde finanziell u. a. von der *Stiftung Menschenwürde und Arbeitswelt* aus Berlin unterstützt. Sie hat in den vergangenen gut zehn Jahren bereits die Übersetzung fünf anderer Bücher chinesischer AutorInnen zu den Ausbeutungsbedingungen und den Kämpfen proletarischer Subjekte in China mit möglich gemacht. Alle Bücher sind in den Verlagen *Assoziation A* und *Mandelbaum* erschienen und bilden eine Art Zyklus, der mit diesem Buch abgeschlossen ist. Reichhaltiges Material zu den Büchern findet sich auf der Webseite [www.gongchao.org](http://www.gongchao.org). Ohne die großzügige Unterstützung durch die Stiftung wäre die Veröffentlichung dieses Übersetzungszyklus zu den Klassenkämpfen in China kaum möglich gewesen. Deswegen möchte ich ihr noch einmal ausdrücklich danken.

*Ralf Ruckus* (10. März 2019)

# Vorwort und Danksagung des Autors

Die Kulturrevolution war die wohl tiefgreifendste Krise, die das sozialistische China je erlebte. Wie die RebellInnen, angestiftet vom Kopf des Apparats, auf breiter Front die Institutionen des Parteistaats attackierten, das war schon ein außergewöhnliches Spektakel. Mao Zedong schrieb am 8. Juli 1966, also kurz bevor die turbulente Bewegung der Roten Garden ausbrach, in einem Brief an seine Frau Jiang Qing: „In mir ist sowohl etwas vom Geist des Tigers als auch von dem des Affen. Der Geist des Tigers dominiert jedoch, der des Affen ist untergeordnet.“ In der traditionellen chinesischen Kultursymbolik steht der Affe oder der Affenkönig für eine Art Trickser, der Grenzen überschreitet und Autoritäten herausfordert, der Tiger dagegen für die Ehrfurcht vor Autorität und kaiserlicher Macht. In dieser beeindruckenden Aussage zeigte sich Maos wechselhafte Gemütslage kurz vor seiner letzten großen Schlacht. Sie verdeutlicht die an sich widersprüchliche Rolle Maos, der gleichzeitig Oberhaupt der leninistischen Partei Chinas und Rebellenanführer war. Auf unheimliche Weise ließ sie erahnen, welchen Zickzackkurs und sprunghaften Verlauf die bevorstehende Kulturrevolution nehmen würde, in der Ausbruch und Eindämmung, allgemeine Radikalisierung und politische Rezentralisierung, Rebellion und Niederschlagung eng beieinander lagen.

13

In diesem Buch erzähle ich die Geschichte der ungehorsamen, aufsässigen kleinen Affen oder Affenkönige, die von der Leine gelassen und dann zurück in den Käfig getrieben wurden – von Mao, dem „Großen Führer“. Während die Kulturrevolution 1966 weitgehend als Revolution von oben begann, hatte Mao kaum eine klare Vorgehensweise im Sinn. Obwohl viele RotgardistInnen und RebellInnen auf die maoistische Führung schauten und politische Anleitung erwarteten, war das Verhältnis des angeblich allmächtigen Mao zu denen, die seinen Aufruf ernst nahmen, äußerst kompliziert und fragil. In der kurzen Zeitspanne, in der die Parteihierarchie und der Propagandaapparat zusammengebrochen waren, wurden die von oben vermittelten politischen Botschaften von unterschiedlichen Akteuren verschieden interpretiert. Die rebellischen AktivistInnen reagierten auf die mehrdeutige oder sogar widersprüchliche Politik der Zentrale, indem sie auch ihre eigene unmittelbare sozioökonomische und politische Lage thematisierten. Viele waren seit Langem unzufrieden mit Chinas staatssozialistischen Institutionen und sprangen nun auf die vormals streng überwachte politische Bühne. Die von Mao entfesselten Kräfte gaben einer Unzahl von Missständen Ausdruck und ließen sich nicht mehr einfangen. Einige jungen AktivistInnen began-

nen letztendlich, die herrschende politische Ordnung und ihre grundlegenden ideologischen Prämissen selbst in Frage zu stellen. Die durch die politischen Massenaktionen von unten und die Lähmung der Macht an der Spitze herbeigeführte Unordnung löste eine schwere Krise aus, und die maoistische Führung entschied, dass diese mit aller Entschlossenheit gelöst werden müsse.

- 14 In diesem Buch schildere ich die Geschichte der Kulturrevolution aus der Perspektive ihrer unbändigen Ränder. Ich will einen Moment politischer und ideologischer Möglichkeiten hervorholen und besser verständlich machen, Möglichkeiten, die in der konventionellen Geschichtsschreibung verschwiegen und in der bisherigen Forschung kaum untersucht worden sind. Das Buch kann als dezentrierte Analyse der Kulturrevolution verstanden werden, weil es diejenigen ins historische Sichtfeld rückt und hörbar macht, die sonst nur an den Rändern der Bewegung erscheinen, dort wo die Unzufriedenen, Benachteiligten und Ausgeschlossenen ihre Ansprüche geltend machten und die Paralyse der politischen Ordnung kreativ für sich ausnutzten. Im Buch untersuche ich die Entstehung von Umbrüchen, die Durchbrechung und Neuinterpretation politischer Grenzen, die Neubestimmung und teilweise Vereinnahmung grenzübergreifender Kräfte sowie die Transformationen, die das herrschende System durchlief, um den Dissens zu neutralisieren oder Risse zu kitten. Den Fokus lege ich auf Aufstieg und Fall der unbändigen und grenzüberschreitenden Strömungen. Ich behaupte, dass junge BasisaktivistInnen und KritikerInnen die radikaleren politischen Möglichkeiten der Kulturrevolution eröffneten und die Stoßrichtung der Bewegung, die individuelle Bürokraten und vermeintliche bürgerliche Ideen und Bräuche angriff, in Frage stellten. Sie waren antibürokratisch und demokratisch eingestellt und machten sich zudem ernsthaft Gedanken über die Organisation der politischen Macht im sozialistischen Staat. Als sie bereits im Jahr 1967 die rastlosen RebellInnen unterdrückte, verschlang die maoistische Politik ihre eigenen Kinder und erschöpfte ihre vormals explosive Energie. Ab Ende 1967 wurde die ungezügelter Massenpolitik für beendet erklärt, ein Schritt zur Wiederherstellung der zentralisierten Autorität des zeitweise gelähmten Parteistaats. Dies war auch der Startpunkt einer Reihe von Manövern zur Krisenbewältigung, die letztendlich in der Zeit nach Mao historische soziale, ökonomische und politische Veränderungen in China herbeiführen sollten.

In diesem Buch konzentriere ich mich darauf, was politisch und ideologisch von unten entstand, und schildere die Geschichte der Kulturrevolution somit aus der Perspektive von unten nach oben. Außerdem untersuche kritisch, wann und wie Chinas postsozialistische Transformation tatsächlich begann. Die hier präsentierte Analyse lässt uns die Reformen in der Zeit nach Mao als Fortsetzung der politischen Manöver verstehen, mit denen die ständigen, von den Turbulenzen der Kulturrevolution ausgelösten Krisen und Grenzüberschreitungen abgewendet, eingedämmt, unterdrückt und neutralisiert werden sollten. Zu diesen Krisen und Grenzüberschreitungen kam es,

nachdem die von Mao von der Leine gelassenen Massenbewegungen „vom Kurs abkamen“ (um eine bekannte Formulierung aus der Geschichtsschreibung der Französischen Revolution zu benutzen) und die institutionellen Grundfesten des Parteistaats zu untergraben drohten. Nach landläufiger Auffassung stehen die historischen politischen und wirtschaftlichen Veränderungen in China in der Zeit nach Mao in scharfem Gegensatz zu Maos utopischer letzter Revolution. Ich vertrete dagegen die Ansicht, dass sich die Ursprünge der bedeutenden Transformation, welche die chinesische Gesellschaft seit Ende der 1970er und Anfang der 1980er Jahre radikal verändert hat, zumindest teilweise bis zum Höhepunkt der Kulturrevolution 1967 und 1968 zurückverfolgen lassen, als die Wende zur Demobilisierung der Massenbewegung und Restauration der Partei- und Staatsorgane kaum mehr zu übersehen war.

Dieses Buch hat eine lange Geschichte. Mein Interesse an der Kulturrevolution und der Mao-Epoche ist Ergebnis einer sich lange hinziehenden intellektuellen Abschweifung. Ursprünglich untersuchte ich in den späten 1990er und frühen 2000er Jahren das Eindringen kommerzieller Kultur in die chinesische Wissenschaft und die Auswirkungen auf intellektuelle Identität und Politik. Zu der Zeit stieß ich auf intensive und außerordentlich reiche intellektuelle und politische Debatten, die in der chinesischen Wissenschaftswelt aufkeimten. Die Debattenbeiträge zirkulierten unter äußerst restriktiven, vom staatlichen Zensurapparat geschaffenen politischen Bedingungen im noch jungen chinesischen Internet und zeugten von Versuchen, Chinas postsozialistische Transformation zu überdenken. Der breite, aber auch fragile ideologische Konsens zu Modernisierung, marktbasierter Wirtschaftsentwicklung und dem Abschied von der Revolution, der Chinas politisch-intellektuelles Feld seit den frühen 1980er Jahren bestimmt hatte, wurde in den Debatten ein für allemal gebrochen. Die Geschichte schien plötzlich nicht mehr so ganz ihr Happy End erreicht zu haben, wie Fancis Fukuyama einmal selbstgefällig verkündet hatte.

15

Die Lebendigkeit und den Ideenreichtum dieser kritischen Überlegungen zur historischen Bedeutung von Revolution, Reform und dem sogenannten Marktübergang fand ich damals äußerst faszinierend. Gleichzeitig spürte ich allerdings ein tiefes Unbehagen gegen das, was ich als kritische Leere oder Lücke sah. Was in den Diskussionen vieler KritikerInnen des „Kapitalismus chinesischer Prägung“ fast vollkommen fehlte, war ein historiografisch fundiertes und analytisch stringentes Verständnis des chinesischen Sozialismus, seiner historischen Entwicklung und seines Vermächtnisses. Mich beunruhigte besonders, was als unglückliches Korrelat dieser historiografischen und politischen Lücke erschien, nämlich die kaum vorhandene konsequente Selbstkritik der revolutionären und sozialistischen Vergangenheit Chinas. Zeitgenössische progressive KritikerInnen beschwören oft romantische oder schöngefärbte Darstellungen der Vergangenheit als historischen Kontrapunkt